

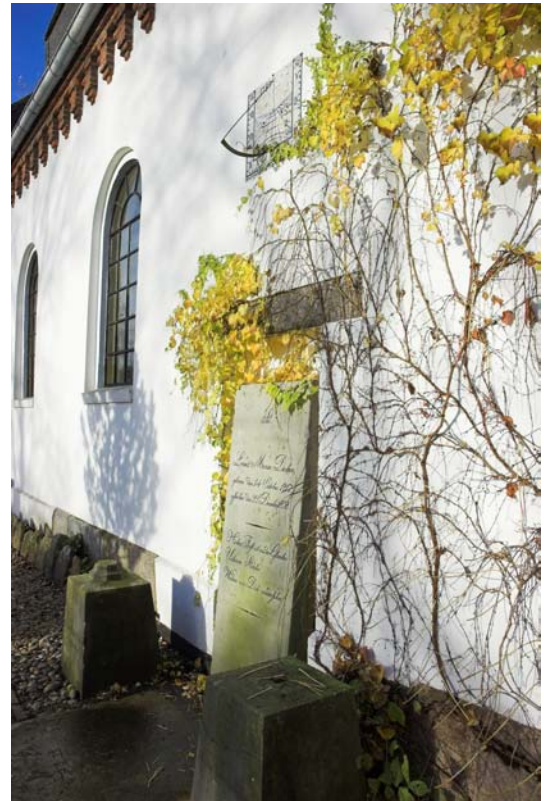
„Schenkte mir selber einen Grabstein aus rosa Granit ...“ - Ein Gang über die Sylter Friedhöfe

Fritz J. Raddatz, bekennender Sylt-Liebhaber („Mein Sylt“, 2006), ist ganz offen: „Ich wollte, wenn es soweit ist, in der geliebten zweiten Heimat, auf Sylt, beerdigt werden. Die Friedhofsverwaltung wehrte mit friesisch-einsilbiger Entschiedenheit mein Begehrt ab ... Das weckte den Raddatz-Trotz. 'Ich bin in meinem Leben noch überall, wo ich hineinwollte, hineingekommen - da werde ich es wohl mit der letzten Grube auch noch schaffen', dachte ich so vor mich hin... Und bekam mein Grab mit Blick aufs Watt, bepflanzte es und schenkte mir selber zu meinem 70. Geburtstag einen Grabstein aus rosa Granit ...“



Wo die Seele Heimat fand, soll der Leib zur Ruhe gehen. Nicht wenige Gäste denken so, Prominente und weniger Prominente, und längst sind die Sylter

Epitaph an St. Niels, Alter Friedhof in Westerland



Friedhofsverwaltungen – bis auf den kommunalen Friedhof in Wenningstedt gibt es auf der Insel nur kirchliche Friedhöfe – nicht mehr so friesisch-einsilbig, wie Raddatz es erleben musste. Gerne öffnen sie Ortsfremden die Tore: Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein (1923-2002) liegt bei der St. Severin Kirche in Keitum begraben; der Widerstandskämpfer und frühere Bundesverfassungsrichter Fabian v. Schlabrendorff (1907-1980) hat in Morsum seine letzte Ruhestätte gefunden.

Wie die zugehörigen Gotteshäuser sind diese beiden Friedhöfe die ältesten Ruhestätten auf Sylt– die große Zahl von gut erhaltenen Grabsteinen aus dem 18. und 19. Jahrhundert in Keitum ist ein eindrücklicher Beleg dafür. Überhaupt: wer über den Keitumer Friedhof geht, stößt auf eine ganze Reihe von Namen, die in der Sylter Geschichte guten Klang haben: der Inselchronisten C.P. Hansen (1803-1879) liegt ebenso dort begraben wie der Freiheitskämpfer Uwe Jens Lornsen, der Friesenforscher Nann P. Mungaard (1849-1935) neben dem Schriftsteller und Kinderbuchautor Boy Lornsen (1922-1995). Der „Promi-Faktor“ scheint allerdings selbst im Tode unschlagbar. Was beobachtet Elke Bürger, die regelmäßig die Abendkasse bei den Keitumer Mittwochskonzerten betreut? „Wenn Gäste sich nach einem Grab erkundigen – dann ist es immer das von Augstein ...“

1932 bekam List einen eigenen Friedhof. Anfangs drohten die Dünen die Gräber zu übersanden, bis ein findiger Pastor Abhilfe wußte: er ließ seine Konfirmanden vertrocknete Kränze zu Sandfangzäunen zusammenstecken ... Heute ist der Lister Friedhof vollständig eingewachsen und wird auch von Vogelfreunden geschätzt: in den Büschen und Gehölzen des wildromantischen Dünentals brütet manche seltene Spezies. Ein einfacher Findling erinnert an den Luftfahrtpionier Wolfgang von Gronau (1893-1977), der von List aus mit einem Dornier-Wal-Flugboot, das vorher der Polarforscher Roald Amundsen benutzt hatte, zu einer Weltumrundung startete. Unweit entfernt befinden sich die „Helgoländer Gräber“; sie stammen aus den späten 40er Jahren, als die Bewohner der Hochseeinsel von der englischen Besatzungsmacht evakuiert worden waren.

In der Inselmetropole Westerland kann sich der Spaziergänger auf gleich drei Friedhöfen ergehen.



An der alten Dorfkirche St. Niels im Zentrum von Alt-Westerland liegt der alte, etwas weiter in Richtung Tinnum trifft man auf den neuen Friedhof, in der Elisabethstraße findet sich der „Friedhof der Heimatlosen“ - direkt gegenüber der katholischen St. Christophorus Kirche. Während alter und neuer Friedhof nach wie vor betrieben werden und auch den Bürgern von Rantum und Hörnum eine letzte Ruhestätte bieten, so hätte auf dem „Friedhof der Heimatlosen“ selbst ein hartnäckiger Bittsteller wie Fritz J. Raddatz keine Chance: der Friedhof war seit

seiner Einrichtung 1854 nur für Seemannstote bestimmt, die von der Nordsee an den Sylter Strand geschwimmt wurden. Inmitten der Grabstellen beschwört ein Gedenkstein das Memento Mori: „Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit gespült zum Erdeneiland ...“
Stifterin: Die rumänische Königin Elisabeth, besser bekannt unter ihrem Schriftstellernamen „Carmen Sylvia“. Sie besuchte 1888 Westerland, ihr zu Ehren wurde die angrenzende Straße in „Elisabethstraße“ umbenannt.



Die Westerlander Friedhöfe spiegeln den Wandel in den Bestattungssitten: barocke Epitaphe an St. Niels wechseln mit schlichten Holzkreuzen auf den Gräbern der „Heimatlosen“; auf dem neuen Friedhof ist ein südländisch wirkendes Gedenkfoto angebracht, und eine Stele bezeichnet seit kurzem die Ruhestätte der ungeboren oder totgeboren beigesetzten Sylter „Sternenkinder“: „Sie werden leuchten wie die Sterne, immer und ewiglich“.



Beschließen wir unseren Rundgang in Wenningstedt: Wer das Gartentor zwischen Pastorat und Friesenkapelle durchquert, hat zunächst den Eindruck, einen großzügig angelegten englischen Garten zu betreten. Erst beim Näherkommen machen ihm beschriftete Findlinge auf den weiten Rasenflächen klar, an welchem Ort er sich befindet. Ruhe und Frieden strahlt die moderne Anlage aus – eine Ruhestätte im besten Sinne des Wortes:

nicht so syltromantisch wie in List, nicht so traditionsgebunden wie in Morsum, nicht so individuell wie in Westerland oder so berühmt wie in Keitum – doch gepflegt, geschmackvoll, dem Lebensgefühl unserer Zeit gemäß. Erwähnenswert das Grab des 1999 verstorbenen Schauspielers Heinz Schubert – nicht nur den Älteren als „Ekel Alfred“ noch lebendig im Gedächtnis.

„Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
Nur vor dem Tod derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?“

Mascha Kalekos bange Frage ist zu Recht berühmt geworden – spricht sie uns doch aus der Seele. Trösten kann ein ruhiger Gang durch den Frieden der Inselfriedhöfe – und warum nicht jetzt, im Frühjahr, nach Ostern – wenn die Sonne steigt und das Licht zunimmt?